

# Poitzer Tageblatt

Abonnementkredit für 1 Jahr:

Jährlich 8 Nbl., halbj. 4 Nbl., viertelj. 2 Nbl. pränumerando.

Für Auswärtige mit Postversendung:

Jährlich 9 Nbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 70 Kop., vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Neuer Ning 6.

Manuskripte werden nicht vorgetragen.

Reaktion-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Petzelle oder deren Raum 6 Kop. für Namens 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge

Haasestein &amp; Vogler, Königsberg 1. P. oder deren Filialen.

In Warschau: Rajchman &amp; Frondl, Senatorstr. 18.

**Lange's Garten.**

Heute Mittwoch:

**CONCERT**

ausgeführt von der gesammten Kapelle des 87. Infanterie-Regiments unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Dietrich.

Anfang 8 Uhr.

Entree 20 Kop. Kinder 10 Kop.

JULIUS.

St. Petersburg.

Im Reichsrath ist, wie die „Hos. Bp.“ versah, vor einigen Tagen ein Projekt beschlagen worden, welches Regeln für die ordnungsgemäße Instandhaltung des Hafens und für die Benutzung der Meerestüste zu Zwecken der Handelsfahrt auf der Ostsee aufstellt. Diese Regeln verfolgen den Zweck, die in vielen Ortschaften herrschende Ausbeutung von Seiten der Eigentümmer der an das Meer grenzenden Ländereien zu befehligen, indem diese sogar von den bauerlichen Fischern einen bedeutenden Preis für die Nutzung der Meerestüste und der Küste verlangen.

Ein Birkular des Ministers des Innern an die Gouverneure schreibt diesen vor, polizeiliche Maßregeln zur Unterdrückung eines empörenden Unfugs zu ergreifen. In vielen Gouvernementssäden beschäftigen sich nämlich besondere Kommissionärsräte damit, Säuglinge, die in die Fischhäuser der Hauptstädte gebracht werden sollen, für einen bestimmten Preis an Ort und Stelle abzuholen. Da sie dies natürlich nicht aus Menschenfreundlichkeit, sondern aus rein gewinn-

süchtigen Zwecken thun, so stopfen sie die armen, in Lumpen gehüllten Würmchen „in ganzen Partien“ zusammen in Körbe und stellen diese, nothdürftig bedeckt, unter die Bänke der Waggons, falls sie die Fahrt in die Hauptstadt mit der Bahn zurücklegen können. An Pflege und Ernährung der kleinen während der Fahrt ist natürlich nicht zu denken, und so kommen dieselben äußerst erschöpft in dem Fischelhause an. Abgesehen davon aber sind sie in den Körben auch der Gefahr ausgesetzt, von verschiedenen Krankheiten angegriffen zu werden, mit denen andere Kinder, die in denselben Körben auf dieselbe unmenschliche Weise befördert worden waren, behaftet waren, und so erhöhen sie in doppelter Weise den Prozentsatz der Sterblichkeit in den Fischhäusern, die bekanntlich ohnehin schon groß genug ist. (Düna Ztg.)

Das Ministerium des Innern bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß auf Anordnung der türkischen Regierung über die Landsgrenze nach der Türkei Reisende auf der türkischen Grenze ihre Nationalpässe, mit dem Bifum der Konsulate des Ottomanschen Reiches verfehren, vorzuweisen haben.

Von dem Klipper „Najednitz“, Kapitän Scharin fehlen, wie wir der „D. P.“ entnehmen, seit dem 2. März alle Nachrichten, so daß man schon beginnt, sich Sorge zu machen, hoffentlich aber ohne Grund. Der von einem unserer wichtigsten Marineoffiziere kommandierte Klipper ist im Jahre 1878 vom Stapel gelassen und seit 30 Monaten in weiter Fahrt abwesend. Anfangs hatte der Klipper die Aufgabe, in unseren nördlichen Gewässern des Stillen Oceans auf räuberische Hobbschläger, Schmuggler und sonstige ungebetene Gäste, die meist aus Amerika dorthin zu kommen pflegten, zu fahnden. Später, in diesem Dienste abgelöst, wandte der Klipper sich der Heimat zu und war am 5. März dieses Jahres in Montevideo,

also bereits im Atlantischen Ocean, um Kohlen einzunehmen. Dort wurde auch ein kanter Offizier an Land gebracht; derselbe ist inzwischen genehm und bereits in Europa angekommen, aber der „Najednitz“ steht noch immer aus. Es ist bekannt, daß Kapitän Scharin nur in unabsehbaren Fällen unter Damps zu geben pflegte und meist segelte. Er soll auch in Montevideo wenig oder gar keine Kohlen eingenommen, übrigens noch einen unerheblichen Kohlenvorrath an Bord gehabt haben. Nun wäre es sehr wohl möglich, daß der Klipper in eine große Windstille gerathen ist, von denen man weiß, daß sie manchmal Wochen, ja monatlang andauern.

Russlands territoriale Ausdehnung hat, wie die „Hos. Bp.“ den Erhebungen des Herrn Strelbikli entnimmt, unter der derzeitigen Regierung den Umsang von 22,430,005 Quadr.-Kilometer gewonnen, was den des Chinesischen Reichs um das Doppelte übertrifft. Hiervon wurden 240,895 Quadr.-Kilometer allein mit der Affaire am Kutschusflusse gewonnen. So lauten die Daten, die sich im Buche: „Die Berechnung der Oberfläche des Russischen Reiches in seinem Gesamtumfang unter der Regierung Sr. Majestät Kaiser Alexander III. und der an Russland grenzenden asiatischen Staaten“ (St. Petersburg, 1889) mittheilt werden.

Die „Hos. Bp.“ bemerkt hierzu: Die statistischen Arbeiten von Strelbikli bezüglich Russlands und Westeuropas, die 1874 und 1882 im Druck erschienen, sind so gewissenhaft und genau ausgeführt, daß sie in ganz Europa anerkannt wurden. Das neue Buch desselben Autors ist ein ebenso schönes und geschicktes Werk. Es enthält eine neu durchgehende Berechnung des Umlanges des russischen Reichs und unserer östlichen Nachbarn — China, Persien, Afghanistan, Buchara, Chiva, Korea und

Japan. Herr Strelbikli berechnete auch die Ausdehnung der Gewässer und Inseln Russlands. Angesichts dessen, daß wir keine eingehenden Geographien und Beschreibungen des Reiches besitzen, in welchen man nicht nur über die kleineren, sondern auch über die großen Russland gehörenden Inseln Daten finden kann, hat Herr Strelbikli eine Berechnung des Flächeninhalts sämtlicher Inseln aufgestellt. Demnach besitzen wir 48 große Inseln (mit einem Flächenraum von 101 Quadr.-Werst bis 80,000 Quadr.-Werst) und mit den kleineren zusammen überhaupt in Asien und Europa über tausend Inseln. Alle Inseln im europäischen Russland haben einen Flächenraum von 96,643 Quadr.-Werst, im asiatischen — 112,625 Quadr.-Werst; d. h. zwei Drittel von dem Flächenraum, den die britischen Inseln einnehmen. Überhaupt fehlt uns nicht an Territorium — nur besser und fleißiger bearbeiten müssen wir es.

Warschau. (Warschauer Commerzbau.) Dem Geschäftsbericht zufolge weist das finanzielle Ergebnis der abgelaufenen Geschäftsjahre nach Abzug entsprechender Reserven einen Bruttogewinn von 576,041 Rbl. auf, was die Vertheilung einer Dividende von 21 Rbl. 25 Kop. pro Aktie oder 8½ Proc. vom Anlagekapital gestattet. Im Jahre 1888 gewann der Reservesonds durch Zufluss der Binsen und nicht erhobener Dividenden aus früheren Jahren 57,000 Rbl. Nach Bestätigung des vorliegenden Rechnungsabschlusses pro 1888 durch die Generalversammlung kommen zu diesem Betrage aus dem Gewinn für das abgelaufene Geschäftsjahr noch 21,604 Rbl. hinzu, sodah der Reservesonds Ende 1888 1,188,458 Rbl. oder über 19½ Proc. des Capitals beträgt. Der Bruttogewinn in Höhe von 991,688 Rbl. setzt sich zusammen aus 682,628 Rbl. Binsen, 140,878 Rbl. Pro-

wesen, während er dies hat, zog er seine Handschuhe an.

„Sie wollen zu Lachard gehen?“ fragte der Kapitän, sich erhebend. „Dann begleite ich Sie, ich muß unterwegs noch ein Bouquet für meine Braut kaufen.“

Nicht doch, ich habe andere Geschäfte zu besorgen, vielleicht komme ich später“, fiel Duchatel ihm lächelnd in die Rede. „Wenn Sie mir einen Gefallen erzeigen wollen, dann beweisen Sie Ihrer Braut, wie ungerecht Ihre Freundschaft gegen mich ist und wie sehr Sie sich wünschen muß, den Frieden zu wahren. Will sie aber den Kampf um jeden Preis, so soll sie mich gerüstet finden, ich fürchte nur, daß auch Ihnen böse Stunden dadurch bereitet werden!“

„Sorgen Sie nicht um mich“, lachte der Kapitän, mit beiden Händen den buschigen Schnurrbart streichend, „für mich würde dieser Kampf nicht die geringste Bedeutung haben! Wir sehen uns also im Laufe des Tages bei meinem zukünftigen Schwiegervater.“

„Vielleicht!“ Pierre Laroché nickte beschiedigt, aber er bot diesmal nicht dem Freunde die Hand zum Abschied, ein Soldatenliedchen vor sich hinpfeifend, verließ er das Zimmer.

„Bumpl!“ murmelte Henri Duchatel, einen zornflammenden Blick auf die Thür werfend, hinter der sein Freund verschwunden war; so lange er auf meinen Geldbeutel angewiesen war, wenn er den leeren Magen füllen wollte, so lange nannte er mich seinen besten Freund, nun er im Hause seiner Braut schmarotzen kann, wird er mich über Bord! Ich muß verdächtigt worden sein, sollte dieser Gouvalin dort berichtet haben, was vielleicht

der Professor Bergmann ihm mitgetheilt hat?

Oder intriguiert nun auch der Kapitän gegen mich, um Hahn im Korb zu bleiben? Bah, es wäre Alles vergebliche Mühe. Hortense ist bereits mein, ich hole mir jetzt das Jawort, dann nehme ich den Kampf mit dem Drachen auf. Frederic Lachard darf und wird seine Zustimmung nicht verzögern, ist der Vater der Braut auf meiner Seite, dann habe ich keine Intrigue mehr zu fürchten!“

Er warf einen Blick auf seine Uhr und verließ mit dem eleganten Cylinderhut auf dem Haupfe und einem dünnen Spazierstocken in der Hand das Zimmer.

Als er an der Loge des Concierge vorbeikam, blieb er an dem kleinen Fenster derselben stehen.

„Es ist gestern nichts für mich abgegeben worden?“ fragte er in gleichgültigem Tone.

„Nichts“, antwortete der Concierge höflich, „aber es war gestern und auch heute Morgen ein Herr hier, der nach Ihnen fragte.“

„Was wollte er von mir?“

„Ich weiß es nicht, ich sagte ihm gestern, daß Sie unwohl seien —“

„Und heute?“

„Frage ich nur, ob Sie noch zu Hause seien, er will später wiederkommen.“

„Hat dieser Herr mich früher schon be- sucht?“

„Dann würde ich ihn kennen, denn ich habe für Personen ein scharfes Gedächtnis.“

„Also ein Fremder?“ fragte Duchatel, den diese Mittheilungen zu beunruhigen schien.

„Wie sah er aus?“

„Sein Name hat er auch nicht ge- nommt.“

„Nein.“

„Dann wird's nichts Besonderes ge- wesen sein“, sagte Duchatel mit einem ge- ringhschätzenden Achselzucken. „Kommt er wieder, so soll er seinen Namen nennen oder seine Karte abgeben, ich empfange nicht jeden Unbekannten, sagen Sie ihm dies! Apropos, ist Kapitän Laroché schon ausgegangen?“

„Vor einer Viertelstunde.“

„Es ist gut“, nickte Duchatel, dann verließ er das Haus.

„Es kann der Bruder Leonie's oder der Baron Mengden gewesen sein“, murmelte er gedankenversunken, während er den Weg zum Palais Royal einschlug. „Wenn Gouvalin ihnen sofort geschrieben hat, so ist es mög- lich, daß sie gestern schon in Paris eintrafen. Bah, ich fürchte keinen von ihnen, wollen sie den Freund rächen, so müssen sie sich auch darauf gefaßt machen, sein Schicksal zu thun.“

Er hatte keinen Blick auf die Mettau- ration geworfen, an der er vorbei gegangen war, in Folge dessen sah er auch nicht, daß ein grau gekleideter Herr heraustrat, der in einiger Entfernung ihm folgte. In Sinnen versunken setzte er seinen Weg fort und als er das Palais Royal erreicht hatte, sah er abermals auf seine Uhr.

Es war noch zu früh, Henri Duchatel trat in ein Restaurant und forderte ein kleines Gabelfrühstück, als er dasselbe verzehrte, war die Stunde des Rendezvous gekommen.

Er ging in den Garten des Palais

Royal, in dem eine bunt zusammengewürfelte Volksmenge sich bewegte.

visionen, 84,727 Rbl. Wechselgewinn, 44,632 Effectengewinn, 36,516 Rbl. Eingänge auf Dubois, 2206 Rbl. Vortrag. Die Handlungskosten betragen 275,943 Rhei., die Verluste 38,256 Rhei., der Specialreserve werden 100,000 Rhei. überwiesen, dem Reservefonds 21,604 Rhei. An Lantémen und Gratificationen werden 43,208 Rhei. vertheilt.

## Die Weltausstellung in Paris. Erotisches.

Die große Eigenthümlichkeit der diesmaligen Pariser Ausstellung ist das Erotische. Die Ausstellung ist auf diese Weise zu einer wirklich universellen geworden, wie keine der früheren es gewesen. In dem Augenblicke, da man den Fuß hinter die Drehstelze der Tourniquets setzt, kann man sich hinwünschen, wo man in Zeit und Raum nur immer sein will. Flugs ist man überall, wo es die Phantasie begeht. In erster Linie dürfte wohl dies der Erfolg verbürgen. In den Gallerien rund umher finden sich sicherlich Dinge genug, die des Stuhlbrens wert sind. Doch die Zahl der Stuhlbrennen ist eins von Tausend, die übrigen Neuhundertneunundneunzig sind bloss Neugierige. Diese anzuziehen, muß das Pittorese herbei. Und die Ausstellung besitzt in ihrem erotischen Thell diesmal ein Element, das ebenso funkelnagelneu als unwiderrührlich ist.

Man hat sich dessen denn auch sofort bemächtigt. Als Wallfahrtszentrum aus dem Marsfeld wurde sowohl von den Parisiern als den Gästen die Galerostraße erwähnt. Es ist nur ein kleines Bruchstück einer Straße und zählt Alles in Allem höchstens ein Dutzend Häuser. Allein Marcellus Canebière hat ihrer kaum mehr und doch sagen die Marseiller stolz: „Hätte Paris eine Cabriole, es wäre ein kleines Marseille.“ Das Localcolorit bleibt ihr etwas unvergleichliches. Unter den von vielseitigen Zeugenden gebildeten Draperien wandert man in das enge Gäßchen hinein. Zu beiden Seiten hat man niedere, weiße Häuser und Moscheenparthen, genaue Reproduktionen des Charakteristischen, was die Scheibenstadt aufzuweisen hat. Sie sind alle nach ein und demselben Prinzip erbaut. Über dem Erdgeschoss mit seiner niederen Eingangstür springen die oberen Stockwerke vor und nähern sich einander von beiden Seiten der Straße, wie Spielpartner, die sich gegenseitig neuzeugen in die Räthen schauen möchten. Die Fenster sind von Moucharabies maskirt und eine Terrasse mit gedeckten Zinnen zeichnet sich am Himmel ab. Oft ruhen die Ober-Etagen einfach auf Balken, die aus der Mauer im Erdgeschoss hervorragen. Zahllose wirre, seine Linien in kaum hervortretendem Relief fassen die massiven Thüren ein und dunkle Bogengänge führen zu reichen, mit Schnurpfeifereien aller Art angestülpften Bouliquen.

Das Merkwürdigste sind aber doch die Moucharabies, die finnreichen hölzernen Sitzwerke, die wie Balcons vorspringen, um

die Lust, nicht aber das Licht eindringen zu lassen und den Frauen zu gestatten, hinauszusehen, ohne selbst gesehen zu werden. Bedeckt die dieser Blonden aus Schnitzwerk ist es. Der französische Consul in Cairo, Baron Delot, hat sie mit großem Geschmack, zumeist aus niedrigeren Häusern ausgewählt, um die Straße damit zu schmücken, die er in Allem und Jedem vollkommen authentisch herzustellen wünschte. Von allen den zur Verwendung gekommenen Verzierungen ist keine, die nicht von irgend einem Gebäude an Ort und Stelle stammte. Das von einer Etage auffragende Minaret ist eine getreue Copie des wegen seines Reichthums an Details berühmten Kaid Bey-Minarets, eines Meisterwerkes aus dem fünfzehnten Jahrhundert. Die oberhalb der Uhren befindlichen Fayence-Inschriften haben unheilige Hände von einem Kuppeldache herabgerissen und sie figuriren nur hier, weil die orientalische Indolenz verhinderte, sie an ihrem alten Platz wieder anzubringen.

Auch das Straßenleben hat dieselbe edle Färbung. In den offenen Buden hocken allerhand Arbeiter, mit Schnitten und Drechseln beschäftigt. Sie halten die kleinen Eisenbeinstücke zwischen den Zehen, fast wie in einem Schraubenstock. Doch rasch von der Hand geht die Arbeit nicht. Was sollte man sich auch hier mehr wünschen, als dahin? Es würde ja nur das orientalische Colorit darunter leiden. Allah ist groß, er spricht und nährt seine Kinder mit den Sous, die aus den Händen der Christen rieseln. In den Bazzars, wo mit Sequin- und Goldstickereien geschmückte Araberinnen neben bläudäugigen Eltern als Verkäuferinnen sitzen, werden orientalische Juwelen so bunt wie ein Aladinsmärchen und so billig, als wären es Feengeschenke, Rosengelées, Nähuperparfums, rothe Labialpfeifen mit Bernsteinspitzen, welche Leppiche und lustige, gold durchwirkte Handwerker feilgeboten. Von der Spitze der Minarets ruht der turbanbeladenen Muizzlin, wenn man ihn durch klingende Beweisführung zur Überzeugung gebracht, daß die Sonne im Untergange begriffen ist, sein Gebet: „Allah il Allah“, und aus dem Café her vor klingen die langfamen, beschaulichen Töne der Chibouque, denen die wehblösig, breit und lugelrund umherhockenden Fleischkluppen die endlosen, monotonen Rhythmen entlocken. Die allergrößte Curiosität bildet indeß die weißen Calvo-Esel und ihre Kreiber, deren Zahl sich beiderseits auf Hunderte beläuft. Die Esel stehen derzeit noch in ihren Ställen und lassen sich gegen Bezahlung sehen, während die Hörner in ihren langen blauen Blousen, die mehr Fenster haben dürfen, als ein arabisches Haus deren zählt, und mit ihren nackten, dunkelbraunen Beinen umherspringen und wie verrückte Derwische schreien, um das Entrée durch einen in ihre eigene Tasche steckenden Backfisch zu erhöhen. In eiligen Tagen jedoch wird die regelmäßige Besförderung beginnen und gegen Ertrag einer tarifmäßigen Summe von zwei Francs per Stunde werden sowohl Esel als Eseltreiber sich den Ausstellungsgästen zur Verfügung stellen, um sie bequem unter überhängenden

Palmen und zwischen dastehenden Blumenparterren von der Galerostraße und rund umher von dem einen, halb und halb noch in die Nebel des Geheimnisses gehüllten Erdwinkel nach dem anderen zu führen.

Seite an Seite haben nämlich längs der endlosen Avenue Suffren die gesammten erotischen Lande ihre Territorien und sie dürfen, wenn einmal die an diesen Punkten nach ziemlich unfertige Installation ihrer Vollendung entgegengeht, den europäischen Augen Überraschungen bereiten, die an Merkwürdigkeit hinter den jetzt zur Stadt des Aphrodite lockenden zurückstehen.

Als erstes auf dem Plan erscheint Marotto mit seinem „Soul“, seinem bunten Bazar hinter den gräziösen, rundbogigen Arcaden. Rechts führt eine prächtige, durchbrochene Pforte von Holz zu den Wundern Japans, links hat das alte Kaiserreich der Sonne seinen eigenen Pavillon. Blutroth bemalt mit seinen mystischen Figuren in grauem Stud, folgt das indische Haus, zu welchem die europäische Buddhistengemeinde schon jetzt wallfahrtet, mit gespannter Erwartung dessen harrend, was sich dort drinnen offenbaren werde und über das Land des Schah führt der Weg in jene funkelnagelneue Welt, die eben erst im Begriffe ist, sich Geltung zu verschaffen, zu den central- und südamerikanischen Republiken.

Sie haben sich alle mit ihrem Pavillon oder Palais, je nachdem die Mittel es gestatteten, hier eingefunden. Staaten wie San Salvador, Nicaragua über Paraguay müssen selbstverständlich in Bezug auf den Raum und das Maß von Ausmathen, das sie beanspruchen konnten, sich in bescheidenen Grenzen halten, dafür haben andere Prachtgebäude errichtet, deren Größenverhältnisse selbst mitten in ihren Umgebungen, nahe dem Fuße des Eiffelturmes nicht zu Schanden werden. So ist Mexico durch einen pyramidenähnlichen Bau vertreten, dessen Fassade hundert Ellen in der Länge und zwanzig in der Höhe misst, ohne irgend welche andere Dehnung zu zeigen, als die dunkle Eingangspforte, die einem Schlund gleicht. Das Modell zu denselben ist von den alten aztekischen Codicils genommen. Rund um die Pyramide läufen geometrische Zeichnungen, gewissenhafte Copien nach den alten Monumenten. Zwölf große Figuren im Relief nehmen den Flächenraum zwischen diesen Zeichnungen ein, theils alte Kaiser darstellend, theils die grimmiesten Götter des alten Mexico, denen zu Hunderten Menschenopfer, welchen die Priester zuvor mit ihren Agatmänteln die Brust ausschlugen, dargebracht wurden. Brasilien hat mit dem Kostenaufwande von einer Million ein Ausstellungsgebäude hergestellt, das mit einem vierzig Meter hohen Thurm geschmückt ist. Ein Treppenhaus steht mit diesem in Verbindung, das die Augen der Pariser durch eine Sammlung der prachtvollen Flora des Landes blendet soll. In dem darin befindlichen Bassin, dessen Wasser stets bis zu einer Temperatur von dreißig Grad erhitzt sein muß, wird zum erstenmale in Europa die Victoria regia unter freiem Himmel er-

blühen und ihre im Durchmesser dreihundert Ellen messenden Blätter, die, ohne zu sinken, ein Kind tragen können, über die Wasseroberfläche breiten.

Alle diese Baulehren liegen in einem Rahmen von Bosquets und Blumenparterres. Rund umher eine Unzahl von kleinen Cafés, in denen in Nationaltrachten gekleidete Frauen unbekannte Elxire schenken. Vor dem Ausstellungsgäste, der an einem der Tischen Platz genommen, breitet sich eine weite Aussicht, unter den Bogen des Eiffelturmes hindurch, bis hin zur Höhe des Trocadero mit seiner Gartenausstellung und dem festlich geschmückten Palais im Hintergrunde. Hier ist es, wo man auf seinen Wanderungen über das Marsfeld sich wiederlassen wird, um in Umgebungen zu ruhen, die der Rast den erhöhten Zauber des Neuen und halb Geheimnisvollen leihen.

## Tagesschau.

— Hoher Besuch in Aussicht. Wie bestimmt feststeht, hat Seine Majestät der Schah von Persien die Absicht ausgesprochen, auch unserer Stadt einen kurzen Besuch zu machen. Bis zur Stunde ist es noch nicht entschieden, ob dieses Vorhaben des genannten Herrschers wirklich zur Ausführung kommen wird, jedoch ist die Möglichkeit vorhanden, daß derselbe noch im Laufe des heutigen Tages hier eintrifft.

— Die Thatache, daß nach langem Säumen nunmehr endlich doch mit dem Bau des Gymnasiums ein Anfang gemacht wird, dürfte gewiß mit allseitiger Genugthuung begrüßt werden. Da mit Aufstellung des Interimszaunes begonnen ist, so ist ein Zweifel an der Wahrheit unserer Mitteilung ausgeschlossen und werden die Arbeiten jedenfalls mit aller Energie betrieben werden. Den Bau haben die Herren Maurermeister Müller und Ferrenbach übernommen, während den Plan Herr Kreis-Bau-Inspektor Markiewicz angefertigt hat.

— Ein neu erfundener Apparat zum Unterscheiden des falschen Papiergelei des vom echten soll in all Konstanz eingeschüchtert werden. Wenn man in den einem Stereoskop ähnlichen Apparat zwei leichtige Papierstreiche legt, so verbinden sich dieselben, als von einer Gravurplatte stammend, in ein Bild, oder alle ihre Theile. Zeichnungen, Plan und Gestalt der Zahlen werden zu einander passen, während — wenn ein Papier falsch ist, — die geringste Abweichung im Apparate genau zu Tage tritt.

— Aleinfeuer. Gestern in der Mittagsstunde brannte ein auf dem Bismarck-Grundstück, Largowstraße Nr. 110, befürchtetes bösartiges Stallgebäude nieder. Der dritte Zug der Freiwilligen Feuerwehr erlösch auf dem Brandplatz. Die Entstehungsursache des Feuers ist uns nicht bekannt.

— Ueber die Behandlung der Niemen werden vielfach unrichtige Mittheilungen gemacht. Von vornherein sind solche Schmer-

Auf dem Rasen spielten Scharen von Kindern, die Bänke waren von Zeitungslesern belagert, in den schattigen Linden- und Ulmen-Alleen wogten die Menschen auf und nieder.

Henri Duchatel durchwanderte langsam diese Alleen, er bemerkte auch jetzt den Grauen noch nicht, der mit der größten Vorsicht ihm folgte, sein Blick suchte nur Hortense, die er endlich entdeckte.

Er ging ihr entgegen und begrüßte sie, dann blieb er ihr zur Seite, es hatte den Anschein, als ob nur der Zufall diese Begegnung herbeigeführt habe.

„Wenn ich Sie warten ließ, muß ich um Entschuldigung bitten“, sagte Hortense, und es fiel ihm auf, daß der Blick, mit dem sie zu ihm aufschaut, ruhiger und ernster wie gewöhnlich war. „Sie wissen vielleicht schon, daß wir gestern in unserm Hause ein kleines Fest gefeiert haben —“

„Capitän Laroche sagte es mir“, unterbrach er sie, „ich glaube, wir Alle könnten uns Glück dazu wünschen.“

„Wir Alle?“ fragte sie bestremt.

„Madame Colombe wird nun dem Glücke ihrer Schwester nicht mehr in den Weg treten, da sie ja selbst ihr Glück gefunden hat; meinen Sie nicht auch?“

„Ich weiß es nicht, Herr Duchatel“, antwortete Hortense lippeschüttelnd, „ich glaube kaum, daß sie in dieser Verlobung Ihr volles Glück finden wird. Und dann —“

„Ist Madame Colombe meine persönliche Feindin“, fuhr er fort, „es wäre thöricht, wenn ich mir das verhehlen wollte. Mag sie Vergnügen an dieser Freundschaft finden, ich gönnen es ihr gerne, nur soll sie mit ehrlichen Waffen kämpfen, sie wird mir

dann nichts anhaben können! Ich bin reich und unabhängig, Niemand darf wagen, eine Anklage gegen mich zu erheben, unbegründete Verdächtigungen richten sich selbst.“

„Sie sind nicht verdächtigt worden, es ist nur eine persönliche Abneigung —“

„Die Sie hoffentlich nicht theilen?“ fragte er scherzend.

„Nein, durchaus nicht.“

Sie hatten den Garten verlassen und schritten jetzt am Louvre vorbei in die Rue St. Honoré hinein.

„Sie sind heute so lähl und zurückhaltend, Fräulein Hortense“, sagte er mit leisem Vorwurf, „ich muß in der That annehmen, daß ich bei Ihnen verdächtigt worden bin!“

„Nein, nein“, antwortete sie rasch, „Sie glauben Sie das nicht, es wäre ein Irrthum!“

„So ist die Erklärung an den schönen Augenblick in Versailles schon erloschen?“

„Denken Sie noch an ihn?“ fragte Hortense, sichtbar verwirrt die Wimpern senkend.

„Er ist mir unvergeßlich, so lange ich lebe“, beteuerte er. „Seien Sie aufrichtig, Hortense, es steht vielleicht ein anderer Mann zwischen Ihnen und mir?“

„Wer sollte das sein?“

Capitän Laroche sprach von einem Herrn Gouvin, demselben, der uns begegnete, als wir nach Versailles fuhren —“

„Auch das ist ein Irrthum“, unterbrach sie ihn, aber die glühende Röthe, die ihr Antlitz plötzlich überging, schien ihre Worte klug zu wollen. „Ich leugne nicht, daß Herr Gouvin uns seit jener Begegnung einmal besucht hat, aber ich habe

von seinen Lippen kein Wort vernommen, das Ihrer Vermuthung zur Bestätigung dienen könnte.“

„Nun denn, so lassen Sie es mich aussprechen, Hortense, daß ich Sie liebe“, fuhr er fort und seine Stimme klang jetzt lebenshafter, „heiß und innig Liebe und daß ich mein ganzes Glück nur in der Vereinigung mit Ihnen suche! Wenn ich, wie ich so lähn bin, zu hoffen, Ihr Herz mein eigen nennen darf, dann bitte ich nun auch um Ihre Hand, es soll meines Lebens Aufgabe sein, Sie glücklich zu machen. Vertrauen Sie mir voll und ganz, thurende Hortense, sprechen Sie das kleine Wort aus, das mein und auch Ihr Glück begründen wird!“

Hortense blieb eine geraume Welle schweigend vor sich hin, sie fühlte, daß sein Blick brennend auf ihr ruhte, sie wagte nicht, die Augen zu ihm zu erheben.

„Zeit und Ort sind zu dieser Entfernung schlecht gewählt,“ brach sie endlich ihr Schweigen.

„Ich weiß es nobl,“ erwiderte er, „aber großen Sie deshalb nicht mit mir, sondern mit Ihrer Schwester, deren Freundschaft mir nicht einmal eine vertrauliche Unterredung mit Ihnen in Ihrer Wohnung erlaubt. Auf meinen Knieen will ich von meiner Liebe mit Ihnen reden, sobald ich das Glück habe, mit Ihnen ganz allein zu sein. Sagen Sie mir nur das eine Wörtchen, läßt sie keine Hindernisse und Schwierigkeiten, ich werde sie alle überwinden.“

„Ich weiß nicht, was ich Ihnen da auf antworten soll,“ sagte Hortense, „Ihre Geduld.“

Erläuterung hat mich im höchsten Grade überrascht —“

„Das glaube ich Ihnen nicht,“ unterbrach er sie ungeduldig, „Sie müssten darauf vorbereitet sein.“

„Nein, Herr Duchatel, wenn ich auch wußte, daß Sie sich für mich interessirten, so glaubte ich doch nicht den Augenblick so nahe, in dem Sie mir dies erklären und eine Antwort von mir fordern würden.“ fuhr sie fort und ihre Stimme klang jetzt ruhig und lebenshaftlos. „Sie müssen mir Zeit lassen, ich kann Ihnen heute die Antwort noch nicht geben.“

Die Brauen Duchatels hatten sich zusammengezogen, seine Zähne gruben sich tief in die Unterlippe ein, er glaubte in dieser Antwort einen Korb zu entdecken, sein Stolz fühlte sich dadurch verletzt.

„Das hatte ich nicht erwartet,“ jagte er grollend, „ich glaubte auf die Erwiderung meiner Liebe vertrauen zu dürfen.“

„Ich glaube es damals schon, als ich Ihrem Vater die Diamanten brachte, für Sie war der Schmuck bestimmt und nun sollte dieser schöne Traum sich nicht erfüllen? Ein solches Erwachen aus ihm wäre mir entsetzlich, Hortense, mein Leben würde für immer vergißt sein.“

Die etwas plumpre Handlung auf den Diamantschmuck schien die beabsichtigte Wirkung auf das eitle Mädchen nicht verfehlt zu haben.

„Ich habe Ihnen nichts gesagt, was Sie zu dem Glauben berechtigen könnte, daß ich Ihre Gefühle nicht erwidere,“ antwortete sie, „ich bitte nur um einige Tage Geduld.“

(Fortsetzung folgt.)

mittel auszuschließen, welche Säure entwickeln, ferner solche, welche ein leicht verbundendes Lösungsmittel enthalten. Es ist klar, daß der nach der Verbundung verbleibende Rückstand den Niemen stift und brüchig macht; die fortgesetzte Zugung um die Scheiben herum verwandelt das Schmiermittel in Staub. Vor dem so beliebten Einstreuen von Harz mag hier zum Überstoss nochmals gewarnt werden. Jeder Praktiker werden die unangenehmen Ansammlungen von Harz an Niemen und Niemenscheiben bekannt sein, die je länger je größer werden und einen gleichmäßigen Betrieb vollständig untergraben. Ferner sind alle Schmiermittel zu verwerfen, welche sich durch den Einfluß der Lust verdicken, dann ihren Zweck verscheren und noch schädlich wirken durch Aufnahme von Staub. Wenn nun einmal geschmiert werden soll, so sind diejenigen Niemenschmiermittel die besten, welche die erwähnten Eigenschaften im geringsten Maße an sich tragen. Wenn in technischen Zeitschriften alle mineralischen Schmiermittel verworfen werden, so ist das zu weit gegangen. So z. B. ist von mäßiger Anwendung der Baseline immerhin guter Erfolg zu erwarten. Ein Versuch mit Glycerin zeigte für den Anfang ein gutes Ergebnis, späterhin machte sich ein vermehrtes Gleiten bemerkbar. Meistens wird das Schmiermittel zu reichlich angewendet und sollte nach dieser Richtung des Guten nicht zu viel gethan werden.

**Spende.** Gelegentlich einer Mäjöwka, welche die Beamten und Meister der M. Silberstein'schen Fabrik vor kurzer Zeit veranstalteten, wurden 7 Rubel zusammengelegt. Dieser Betrag wurde Herrn Pastor Rondthaler mit dem Ersuchen übertragen, hieron die Hälfte für das evangelische Waisenhaus zu verwenden und die andere Hälfte einem israelitischen philantropischen Institut zu übermachen. In Erledigung dieses Gesuchs wurden 3 Abl. 50 Kop. an Frau Ginsberg, als Vorsitzenden des Komitees des israelitischen Kinder-Asyls gezahlt, und sind wir erachtet worden, den freudlichen Spendern bestien Dank abzustatten.

**Über die Erträge aus dem Russland** ist einem vom Departement für Landwirthschaft erstatteten Berichte folgendes zu entnehmen: Winterkorn verpricht eine mittlere Ernte, geringer als 1888. Winterweizen hat durch Fröste gelitten, Anfang Mai war der Stand recht schlecht. Im Süden Russlands findet sich ein großer Flächenraum positiv schlechter Winterkornfelder. Im übrigen Gebiet des europäischen Russlands waren im ersten Drittel des Mai die Wintersaaten befriedigend, stellenweise gut, namentlich im Centrum und im Nordwesten. Die Sommerkornsaaten sind meistens verpätet, waren jedoch zu Anfang Mai in der Südhälfte Russlands aufgegangen und zeigten gutes Aussehen.

**Gelegenheit macht Diebe.** Der im Hause Nr. 1082 wohnhafte Wojciech Führmann kam des Morgens gegen 5 Uhr von einer Hochzeit nach Hause und zog es vor, statt in der heißen Stube, lieber im kalten Grase sein Schläfchen zu machen. Diese günstige Gelegenheit benützte ein gewisser F. H. und entwendete dem Führmannskl. eine Uhr aus der Tasche, die einen Werth von 12 Abl. besaß.

**Den Apothekergeschäften und Lehrlingen** ist nach einem Entschied des Ministeriums des Innern vom 25. Febr. 1889 die von ihnen bis Ableistung der Wehrpflicht in den Apotheken der Kriegshospitäler und örtlichen Lazarette, die von elaimäßigen Provisorien geleitet sind, verbrachte Zeit voll d. 1. Jahr für Jahr und Monat für Monat, auf ihre gereimäßige Servirzeit anzurechnen.

**Niemen-Asyl.** Die hochbetagte Witwe des im Armen-Asyl verstorbenen Heinrich Rothe, sowie die Verwaltung des Asyls statten hierdurch der ländlichen Podzener Lischler-Innung für die rege Beihilfe und Übernahme der Kosten bei dem Begräbniß des genannten Rothe den besten Dank ab.

**Dichtungsmittel für Dampfleitungen.** Seit kurzem gebraucht man als Dichtungsmittel für Dampfleitungen Ringe aus Holzpasto. Dieselben sind billiger als die Kautschukringe und werden nicht, wie dies bei den letzteren der Fall ist, durch die Hitze zerstört. Die Pasto, aus welcher diese Ringe erzeugt sind, besteht aus ausgelaugtem Holzstoff, der gar keine Substanz mehr enthält, welche das Metall angreifen könnte. Vor dem Gebrauche taucht man die Ringe in Trockenöl, z. B. Leinöl; sie schwollen dadurch leicht an und füllen nachher, wenn man sie einlegt und die Schrauben anzieht, alle Hohlräume des Metalls vollständig aus, sodass sie vollkommene Dichtung bilden.

**Eine Haussiedlung erwacht.** Ein bei dem Notar N. Danielewicz in Diensten stehendes Mädchen entwendete verschiedene

Sachen. Der Diebstahl ward jedoch rechtzeitig entdeckt und erhielt die bestohlene Herrschaft ihr Eigenthum zurück.

Wie wir erfahren, hat der Herr Gouvernements-Chef von Petrikau dem Bewohner von Lodz Alexander Christian Ripp die Erlaubnis zur Gründung eines Billardcafés etabliert und befindet sich dasselbe im Hause Eulensdorff, Przejazdstraße Nr. 1341.

**Die Reparationsstuer ist auf die** biegsamen Firmen wie folgt verteilt worden: Abel Friedrich 640 Abl., Abel Karl 64 Abl., Abramski Bernhardt 828 Abl., Albrecht Ludwig 56 Abl., Alwas Eduard 32 Abl., Alf Karl 16 Abl., Arndt Julius 16 Abl., Baslik Joel 32 Abl., Bartl Józef 240 Abl., Baruch Pinhas 160 Abl., Baumgarten Raphael 32 Abl., Baumgarten Moritz 96 Abl., Barcinski Alexander 64 Abl., Balle Joseph 48 Abl., Balle Wilhelm 48 Abl., Bajerl Adolf & Rave 64 Abl., Bergschoß Samuel 320 Abl., Böttiger Wilhelm 416 R., Bennick Karl 160 Abl., Bechthold Hermann 48 Abl., Berger Schulz 128 Abl., Bär Mowscha 128 Abl., Berkenkamp Karl 16 Abl., Birnbaum Jakob & Hirschberg 256 Rubel, Birnbaum Jakob in Firma „Schwarz, Birnbaum & Comp.“ 1800 Abl., Biedermann Robert 1160 Abl., Bornmann Ewald 480 Abl., Borejsza Vicenty 16 Abl., Bornstein Marek 256 Abl., Breschel Hendel & Reinheimer 364 Abl., Bremann Majer Wolf 32 Abl., Buchweiz Abram 16 Abl., Breslauer Abram 16 Abl., Brauner Jakob 48 Abl., Berger Schulem 16 Abl., Bloch Adolf 32 Abl., Bornstein Schulz 64 Abl., Berger Abram 16 Abl., Braude Hersch 16 Abl., Bador Marcus 16 Abl., Wagner Eduard 32 Abl., Warthioler Sankel 80 Abl., Wach Bär & Fuchs Marek 128 Abl., Wellmann Martin 16 Abl., Weintraub Mordla 256 Abl., Welland Schulz 16 Abl., Weisz Mosche 48 Abl., Wergau Robert 32 Abl., Wertschlag Gustav 288 Abl., Wiener Ernst & Seiler 320 Abl., Wisbel Wladislaw 192 Abl., Wielz Isaak 128 Abl., Wiener Mosche 600 Abl., Wiener Benjamin 48 Abl., Winter Haim 256 Abl., Wiss Heinrich 16 Abl., Wiss Emil 400 R., Wojslawski Jakob 160 Abl., Wulfsohn Hugo 288 Abl., Wutke Karl 32 Abl.

(Fortsetzung folgt.)

Das sensationellste Ereignis der Gegenwart, das augenblicklich die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich zieht, ist zweifellos die kühne Luftsfahrt des Amerikaners Charles Leroux, die darin gipfelt, daß der Aeronaut aus einer Höhe von 3000 Metern aus dem Ballon springt. Herr Leroux bedient sich zu diesem Zweck eines höchst einfach konstruierten Fallschirms, der erst durch den ungeheuren Luftdruck bei dem grausigen Sprung in die Tiefe geöffnet wird. Gegenwärtig produziert Herr Leroux sein kühnes Wagnis in Berlin, woselbst bei seinem jedesmaligen Aufstieg Menschenmengen, die nach Zehntausenden zählen, atemlos dem Moment entgegenharren, wo sich von dem in den höchsten Regionen schwappenden Ballon ein kleiner Punkt löst, der anfänglich mit rasender Geschwindigkeit sich der Erde nähert, bis die entgegenwirkende Luft den Schirm spannt, so daß der aus dem Ballon Gesprungene den leichten Theil des Weges in gemäßigtem Tempo zurücklegt. Aber erst, wenn der kühne Springer den Boden wieder unter seinen Füßen fühlt, löst sich die angstbekommene Spannung, die die ganze gewaltige Menge der Beobachter bis dahin gespannt hielt, und bricht sich in wahnen Fluthwellen von Beifallsäuferungen Bahn, von deren elementarer Gewalt man sich auch nicht annähernd einen Begriff machen kann, wenn man nicht selbst Zeuge einer solchen Scene gewesen ist. — Aber nicht nur die allgemeine Neugierde, sondern auch sachwissenschaftliche Kreise verfolgen diese unerhörteste Betätigungs persönlichen Muthe mit ungeliebtem Interesse. Wiederholt sind Kaiser Wilhelm, Fürst Bismarck und Graf Molte, sowie viele hervorragende Militärs Augenzeuge der Produktion des Herrn Leroux gewesen. Im Auftrage des Kaisers Wilhelm hat der Chef des Großen Generalstabes, Graf Waldersee, an Herrn Leroux ein Anerkennungsschreiben gerichtet; und es scheint, als ob man in militärischen Kreisen aus den Beobachtungen dieser Produktion ein besonderes Studium machen will, denn es sind dem kühnen Luftschiffer bereits von den französischen, österreichischen und dänischen Kriegsministerien Aufforderungen zugegangen, sich in Paris, Wien und Kopenhagen vor den höchsten Militärbehörden in Aussicht des Sprunges sehen zu lassen. — Zunächst wird Leroux aber nicht diesen Einladungen folgen, sondern nach Russland kommen, wohin ihn Director Georg Paradies zu einer Tournee kontraktlich gewonnen hat. Nach dem Wortlaut dieses Kontraktes wird Herr Paradies den ersten Aufstieg des Herrn Leroux

am 10. Juni in St. Petersburg erfolgen lassen; von dort aus wird der Weg über Moskau in's Innere des Reichs genommen und schließlich auch Lodz besucht werden, sodass wir aus eigener Anschauung ein klares Bild kennen lernen werden, das das gerechte Staunen der Welt bei seinem Bekanntwerden erregt hat.

Aus Danzig schreibt man der "Täglichen Rundschau" unter dem 31. Mai: "Gestern fand auf dem Bahnhofe Langefuhr ein Eisenbahnunfall statt, welcher zwar eine große Zerstörung von Betriebsmitteln, aber glücklicherweise keinen Verlust von Menschenleben zur Folge gehabt hat. Der von Stolp i. Pom. kommende Güterzug sollte in Langefuhr mit einem Personenzug kreuzen und lief zu diesem Zweck auf einem Nebengeleise ein, in welchem sich eine neu eingelegte Weiche befand, die noch nicht in Gebrauch genommen war und in Folge dessen noch nicht das durch die Signalordnung vorgeschriebene Signal zeigte. Diese Weiche, die anscheinend kurz vorher benutzt worden, stand falsch und führte den Zug auf das danebenliegende lebte Ausladegeleise, auf welchem drei beladene und fünf leere Wagen standen. In Folge der mangelhaften Signalisierung bemerkte der Lokomotivführer die falsche Stellung der Weiche erst dann, als der aus 80 Achsen bestehende Güterzug nicht mehr zum Stehen gebracht werden konnte. Trotzdem sofort das Bremsignal und Gegendampf gegeben wurde, erfolgte der Zusammenstoß mit großer Heftigkeit. Von dem Güterzuge wurden die hinter der Maschine stehenden leeren, durch die Gewalt der am Schlusse laufenden schwer beladenen Wagen zusammengedrückt, so daß drei offene Wagen vollständig zerplattet wurden. Auch sechs von den auf dem Ladegleise stehenden Wagen, von welchen einer mit wertvollen Möbeln beladen war, wurden mehr oder weniger zertrümmt. Merkwürdigweise wurde die Maschine des Güterzuges, von welcher die Bedienungsmannschaften kurz vor dem Zusammenstoß glücklich abspringen konnten, nur sehr wenig beschädigt, so daß sie heute allein nach Stolp zurückfahren konnte. Die Aufräumungsarbeiten dürfen noch einige Tage in Anspruch nehmen.

"Der Stein der Weisen" enthält in seinem soeben zur Ausgabe gelangten 11. Heft eine Angabe bemerkenswerter Verträge, welche — es ist dies ein vielgerühmter Vorzug an dieser inhaltlich so abwechslungsreichen Illustrierten Halbmonatschrift — Themen behandeln, die wir in den bisherigen Heften nicht vertreten haben. Unser lebhafte Interesse erregt ein Artikel G. Schumann's, "Das sogenannte Zeichnen", mit zwei Reproduktionen von Originalzeichnungen, welche von einer Person im sogenannten Zustande hergestellt wurden. Bilder und Text geben einen überaus lehrreichen Beleg über gewisse Erscheinungen physiologisch-physiologischer Natur, die dem Kenntnißreiche der großen Mehrheit entzückt sind. Außerdem enthält das vorliegende Heft eine inhaltliche Plauderei über "Planetenbewohner" von dem bekannten Astronomen A. Spitzer, einen wirklich illustrierten Artikel über das berberisch-maurische Werk, über die "Einrichtung der Kabelschiffe", über "Raubbiererfallen" u. v. a. Zu einer Instructionstafel — "Stoffe des tierischen Organismus" — hat Ferdinand Siegmund eine sehr lebenswerte Abhandlung geschrieben. Aus dem bunten Inhalte der "kleinen Mappe" seien die kleinen Elektromotoren, die Solar-Camera und das Stolpikon, zwei längere Notizen über den Bau der Geschmacksorgane und die Naturgeschichte der Seeuh hervorgehoben. Die schönen Kunstdrucke: "Sennhütte in Weidelsdorf" und "Schifferroute an der Scheldemündung" ergänzen in wissamer Weise den reichen Inhalt des vorliegenden Hefts. "Der Stein der Weisen" (A. Hartleben's Verlag in Wien) erscheint in halbmonatlichen Heften à 30 kop.

### Kleine Notizen.

An die durch die diesjährige Überschwemmung in Posen geschädigten Hausbesitzer sind 58,915 R. vertheilt worden.

In Duisburg sind durch einen großen Brand die am Hafen befindlichen Getreidelager der Firma Lehrling & Co. gänzlich vernichtet worden. Eine Anzahl Eisenbahnwagen verbrannten mit, während die in der Nähe antreibende Schiffe sich retteten.

In Aheime (Westf.) sind mehrere Menschen durch eine Benzinpipeline lebensgefährlich verletzt worden. Ein Apotheker-Gehilfe hielt eine mit Benzinpumpe gefüllte Flasche in ziemlicher Entfernung von den im Zimmer brennenden Flammen in Händen, als das Gefäß plötzlich ohne erkennbare Ursache zerbrach.

Der Apotheker wurde so schwer verletzt, daß sie gleich darauf starb; der Gehilfe liegt lebensgefährlich darunter.

Auch die Frau und die Mutter des Apothekers trugen schwere Brandwunden davon.

Aus Paris wird unter dem 31. Mai gemeldet: Bei einem gestern in Cherbourg vorgekommenen Erdbeben wurden drei starke Erdbebenwellen bemerkt. Das Gefims der Kirche de la Trinité stürzte herab. Die Erdbeben wurden bis Granville, Guernesey, Havre und Rouen verschickt. Die Bevölkerung ist in großer Bestürzung. Personen sind nicht verletzt worden.

Ein furchtbarer Sturm hat während der letzten Tage des Mai an den Küsten von New-Südwales gemessen. Der Regenfall war so gewaltig, wie er fast noch nie in der Kolonie vorgekommen ist. Der Eisenbahn- und Telegraphenverkehr ist vielfach unterbrochen. Einzelne Gegenden sind aber

sowohl am Tag als auch am Abend schwerwiegend beschädigt worden. Der Verlust einiger Menschenleben bedeckt sich mit 1000 Kop. Der Schaden ist groß.

In der Dienstagsnacht trat in ganz Ontario schwerer Frost ein, der großen Schaden anrichtete. Das Quecksilber fiel unter den Gefrierpunkt, und an manchen Stellen war die sich bildende Eisdecke einen Viertelpol dick. Die Obstbäume haben sehr gelitten. Jetzt fallen starke Regentäufe, welche, wie man hofft, den Schaden etwas verringern werden.

### Telegramme.

Petersburg, 3. Juni. Der Thronfolger von Montenegro ist mit seinen Schwestern Anastasia, Helena und Anna in das Ausland abgereist. Der Fürst von Montenegro reist morgen nach Kiew ab.

Warschau, 3. Juni. Ihre Majestäten der König, die Königin und die Prinzessin Alexandra von Griechenland werden am nächsten Freitag hier eintreffen. Die hohen Herrschaften werden einen oder zwei Tage hier ausruhen und sodann nach St. Petersburg weiter reisen.

Warschau, 3. Juni. Gestern um 7 Uhr Abends traf auf der Durchreise von St. Petersburg der montenegrinische Thronfolger, Prinz Danilo mit seinen drei Schwestern und seinem Onkel, dem Fürsten Božidar Piotrowicz hier ein.

Se. Excellenz der Herr Landeschef, General-Adjutant Hurko begleitete die hohen Gäste auf dem Bahnhof der St. Petersburger Bahn. Nach einem kurzen Aufenthalt begaben sich die hohen Reisenden nach dem Bahnhof der Warschau-Wiener Bahn, wo nach eingenommenen Diner die Abreise in das Ausland erfolgte.

Warschau, 3. Juni. Heute um 10 Uhr Vormittags ist der Schah von Persien zur Jagd nach Spala (bei Tomaszow) abgereist. Der Bahnhof-Perron der Warschau-Wiener-Bahn war mit kostbaren Teppichen belegt. Der Schah wurde auf dem Bahnhof vom Grafen Siegmund Wielopolski, vom Chef der Gendarmerie, General Brod, Gouverneur von Warschau, Baron Medem, Oberpolizeimeister, Oberst Kleigels, dem Stadt-Commandanten, General Kazmin und dem Beamten des Ministeriums des Neuherrn, Wienianski, erwartet. Se. Excellenz der Herr Landeschef hat an dem heutigen Ausflug nicht teil genommen.

Der Schah bestieg in Begleitung des General-Adjutanten Popow den Hofwagen, wo er das Frühstück einnahm. In Koszuski wurden die Waggons gewechselt. Von der Suite des Schah fuhr nur der Großvater, der Adjutant, der Oberpage und einige Leibdiener mit, die übrigen Hofsleute blieben in Warschau. Um 6 Uhr Abends erfolgte die Abreise von Spala.

Morgen um 11 Uhr wird der Schah einen Ausflug nach Byrdarow unternehmen und um 5 Uhr Nachmittags nach Warschau zurückkehren. Skierowice wird der Schah auf der Fahrt in das Ausland besuchen, wo ein Diner im Kaiserlichen Palais serviert wird. Die Abreise in das Ausland ist auf Sonnabend den 8. d. M. festgesetzt.

### Angekommene Fremde.

Hôtel de Pologne. Herr Sadowski aus Petrikau. — Klenke aus Pyrmont. — Werner aus Lesnic.

### Okowitz-Preis.

Warschau, den 3. Juni 1889.  
78% mit Accise Kop. zu 9 1/4%.  
Verdampfung des Garnets zum Webre 100—307%.  
Ein grosser Webre 829°—832°—270—271 1/2%.  
Detail-Preis p. " 848°—844°—274—275% Zusatz

### Goursbericht.

Berlin, den 4. Juni 1889.
100 Rubel = 215 M.
Ultimo = 213 M. 50
Paris . . . . . 37 90
Berlin . . . . . 46 55
London . . . . . 9 47
Paris . . . . . 80 30

**Historisch-anatomisches  
Museum Bozwa,**

Ecke der Promenaden- und Grünen-  
Straße.

Um allen Ständen des geehrten  
Publikums der Stadt Lodz den Besuch  
meines Museums zu ermöglichen, habe ich den Eintrittspreis  
bedeutend auf (10-5)

**auf 20 Kop. ermäßigt.**

Kinder bis zu 10 Jahren und Soldaten zahlen 10 Kop.

Der Besuch der anatomischen Abtheilung ist nur Erwachsenen gegen ein Entrée von 10 Kop. gestattet. An Freitagen können nur ausschließlich Damen diese Abtheilung besuchen.

Das Museum wird mir noch kurze Zeit hier verbleiben.

Einem getroffenen Nebeneinkommen zufolge, haben wir den Herren

**JULIUS LESSER & CO. SUCCESSORS**

in Manchester

die alleinige Vertretung unserer Firma  
für das Königreich Polen übertragen.

Wir erlauben uns daher die Herren Interessenten höflich zu ersuchen,  
sich wegen Einholung von Auskünften aller Art an den Vertreter der  
erwähnten Firma, Herrn

**M. Tykociner in Lodz**  
gesell. wenden zu wollen.

Hochachtungsvoll  
**Wm. & Jones Yates,**  
Kesselbauanstalt und Dampfmaschinen-Fabrik,  
**Blackburn**

gest. wenden zu wollen.

Hochachtungsvoll  
**L. ZONER'S**

**Photographie - Atelier,**

**Nener Ring Nr. 6,**

täglich Aufnahmen von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends.

Am 1. Juli L. J. wird das Atelier nach meinem neu erbauten

Hause in der Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13 (neu)

schrägüber vom Koncerthause verlegt werden.

Stuttgarter Rundstuhlfabrik,  
**Wilh. Heidelmann, Stuttgart,**

lieferat.

**Runde**

**Wirkmaschinen**

für alle Zweige der Textilfertigung

(Jersey's, Stockinett's, Nor-

mal - Unter- und Oberkleider,

Luchstoffe etc.) in allen Systemen,

Größen und Feinheiten für

Hand- und Elementarbetrieb.

Weltausstellung Dresden.

Silberne Medaille.

D. M. P. N. 31,611, 44,267, 44,596, 45,238 und 46,539.

Details und Preise geben die

Vertreter für Polen. E. Häbler & Co. in Lodz.

Bellausstellung Barcelona.

Silberne Medaille.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.

In Biegier bei K. Wolf, in Publance bei Joh. Bosch.

10-7) Preis 60 Kop.

Bu haben in der Buchhandlung von R. Schatke.